

Arbeiterkämpfer

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ost Sachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaft / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Bezugspreis monatlich drei Haupts 2 RM. (halbmonatlich 1 RM.), durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-2. / Geschäftsstelle u. Expedition: Osterbahnhofstr. 2 / Herausgeber: 17239 / Postleitziffer: Dresden Nr. 12690. Dresdner Verlagsgesellschaft Schriftleitung: Dresden-2. Osterbahnhofstr. 2 / Herausgeber: Amt Dresden Nr. 17239 / Drahtauschrift: Arbeiter-Schiffahrt Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr außer Dienstag u. Donnerstag

Abonnementpreis: Die neuval. geballte Sonntagsausgabe oder deren Raum 0,30 RM. für Familienabonnement 0,20 RM. für die Reklameseite angeschließend an den dreitäglichen Zell einer Zeitung 1,25 RM. Abonnement-Ablaufwoche bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-2. Osterbahnhofstrasse 2 / Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / Im Falle höherer Betracht besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

3. Jahrgang

Dienstag, den 7. Juni 1927

Nummer 130

Die Rote Antifriegsfront!

Gewaltige Massendemonstration in Berlin

Begeisterte Teilnahme der Berliner Bevölkerung / Eine halbe Million Demonstranten
120000 uniformierte Frontkämpfer / Reichsbannerkameraden in Roter Klassenfront

Berlin, 7. Juni. (Eigene Drahtmeldung.)

Dieser Pfingstausmarsch des Roten Frontkämpfer-Bundes gestaltete sich zu einer der kraftvollsten und wichtigsten Demonstrationen, die das revolutionäre Proletariat je durchgeführt hat. Alle Erwartungen über die Teilnahme des Proletariats in Berlin an diesem dritten Reichstreffen wurden übertroffen. Das Besondere, was diese Demonstration von den früheren Pfingstaufmärschen des Roten Frontkämpfer-Bundes unterschied, war die eiserne Entschlossenheit für die proletarischen Lösungen, unter denen demonstriert wurde: Für die Sowjetunion! Für die Solidarität mit der chinesischen Revolution! Gegen die imperialistischen Kriegstreiber! Gegen den neuen deutschen Imperialismus! Gegen den großkapitalistischen Börsenblock und seine weißen Horden! Unter diesen Lösungen vollzog sich der Aufmarsch der ungeheuren Kolonnen von 120 000 uniformierten Frontkämpfern, füllte sich der Schillerpark mit einer Viertel Million revolutionärer Proletarier. Diese Lösungen summten über eine halbe Million Werktäler zu, die am Sonntag in Berlin aus den Velen wiesen. Der Pfingstausmarsch der Rote Front war eine Kriegserklärung gegen die imperialistischen Kriegstreiber. Die Roten Frontkämpfer kamen von der Wasserlante, aus Sachsen, aus dem Mansfelder Hangerlande, von den chemischen Gießhöhlen Leuna, aus den Ruhrbergwerken, aus den schwarzen Gebieten Bayerns und Württembergs, aus allen Teilen des Reiches. Unter der halben Million, die den Pfingstausmarsch des Roten Frontkämpfer-Bundes in Berlin solidarisch empfing, befanden sich sozialdemokratische Arbeiter Berlins und bekundeten ihre Sympathie. Unter den Demonstranten selbst sah man zahlreiche Delegationen der oppositionellen Reichsbanner-Arbeiter aus dem Reiche. Dieser Rote Pfingstausmarsch gegen die Kriegsvorbereiter und für Sowjetrußland erfolgte unter Führung der Kommunistischen Partei Deutschlands, der revolutionären Führerin der Arbeitersklasse. Es zeigte, daß nur unter den Fahnen der Kommunistischen Internationale, durch Leninismus, der proletarische Kampf gegen den imperialistischen Krieg möglich ist, niemals aber unter den verrätselten Fahnen der Sozialdemokratie.

Bericht unseres Sonderkorrespondenten.

"Berlin bleibt rot!" Das war der Ruf, der vom Berliner Proletariat am 8. Mai der Prätorianergarde des Kapitalismus, dem Stahlhelm, entgegengesetzte. Das Rote Pfingstfesten hat es aufs neue bestätigt: Berlin ist rot und bleibt rot!

Um es vorweg zu sagen: die Demonstration, die Berlin am ersten Pfingstfeiertag erlebte, übertraf alle Erwartungen. Sie dürfte wohl die größte gewesen sein, die an Wucht, Eindruck und Anteilnahme der Bevölkerung jemals stattgefunden hat.

Der Massenschritt der roten Kolonnen, die geschlossen und diszipliniert unter den Klängen revolutionärer Lieder und unter roten Fahnen marschierten, weckte hunderttausendfältiges Echo lärmender Begeisterung und Sympathie bei der Berliner Bevölkerung, die in dichten, schwarzen Menschenmauern stundenlang die Straßen säumten.

Die Rote Front marschiert

und im Sturmschritt erobert sie sich die Herzen der Arbeiter, die ihr begeistert entgegen schlagen. Aus allen Ecken Deutschlands waren die Roten Frontkämpfer gekommen — vom Rhein- und Ruhrgebiet, von Österreich und Pommern, aus der bayerischen "Ordnungszone", aus Süß- und Mitteldeutschland, von der Wasserlante, aus Schlesien und auch die jäschlichen Kameraden waren außerordentlich stark vertreten. Das Reichstreffen zeigte das starke Wachstum der Organisation. Zweit- und dreifach stärker als im Vorjahr waren die einzelnen Brigaden eingetroffen, und mit Recht wies George Thälmann in seiner Ansprache darauf hin: Waren es beim ersten Reichstreffen noch Abteilungen und Kompanien und im Vorjahr noch Bataillone, so waren es in diesem Jahre Regimenter und Divisionen, die aus allen Ecken nach Berlin gekommen waren zum Appell der Rote Front. Trotz aller Schikanen, trotz aller Hetze ist der Rote Frontkämpferbund die große Massenorganisation des Proletariats geworden, die der Ernst der gegenwärtigen Lage zur Erfüllung ihrer revolutionären Aufgabe zwingt.

Die Rote Front marschiert! Diese Tatsache, die das dritte Reichstreffen bestätigte, kann auch die verlogste Verächtlichkeit der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse nicht aus der Welt schaffen.

Die Hundertausende, die in Uniform und ohne solche nach Berlin gekommen waren, die bei schlechten Löhnen, trotz Arbeitslosigkeit gewaltige materielle Opfer brachten, feierten mit dem unvergleichlichen Eindruck des impulsiven Aufmarsches, gestärkt und gestählt im Glauben und der Erkenntnis von der unüberwindlichen Kraft der roten Einheitsfront des Proletariats, zurück in ihre Bezirke, in Werkstatt und Kontor — begleitete Agitatoren für die Revolution zu wirken.

Der Aufmarsch

Die Berliner Arbeiter haben ihre Klassengenossen würdig empfangen. Sie gaben das Beste, was Gastfreundschaft, Kameradschaftlichkeit und proletarische Klassenfürsorge zu geben vermögen. Nicht als hunderttausend Quartiere mußten beschafft, die Versorgung organisiert werden, um die Massen unterzubringen, die seit Freitag

abends ständig auf allen Bahnhöfen, zum Teil in Sonderwagen heranrollten, oder auch mit Autos, viele Stunden unterwegs, in den Vororten Berlins eintrafen, überall stürmisch begrüßt und empfangen. Was die Berliner Organisation und die Bundesleitung für die Organisation dieses Reichsaufmarsches geleistet haben, verdient die volle Anerkennung.

Besonders eindrucksvoll gestalteten sich die Empfänge auf den Bahnhöfen, wo in den großen Hallen die Schalmeienkapellen die "Internationale" intonierten und der donnernende Ruf: "Rote Front!" oft aus tausend Rufen erklang. Erkennen ließ der latte Spießer, der Pfingsten unter dem Schuh des Riesengroßen Polizei in Berlin verbrachte.



Kampfgelöbnis des Roten Frontkämpfer-Bundes

Ich gelobe:

Niemals zu vergessen, daß der Weltimperialismus den Krieg gegen die Sowjetunion vorbereitet.

Niemals zu vergessen, daß das Schicksal der Arbeiterklasse der ganzen Welt unlößlich verbunden ist mit der Sowjetunion.

Niemals zu vergessen die Erfahrungen und die Leiden der Arbeiterklasse im imperialistischen Weltkrieg, den 4. August 1914 und den Verrat des Reformismus.

Stets und immer meine revolutionäre Pflicht gegenüber der Arbeiterklasse und dem Sozialismus zu erfüllen.

Stets und immer ein Soldat der Revolution zu bleiben.

Stets und immer in allen proletarischen Massenorganisationen, in Gewerkschaft und Betrieb ein Pionier des unversöhnlichen Klassenkampfes zu sein.

An der Front und in der Armee des Imperialismus für die Revolution zu wirken.

Den revolutionären Kampf für den Sturz der Klassenherrschaft der deutschen Bourgeoisie zu führen.

Die russische und die chinesische Revolution mit allen Mitteln zu verteidigen.

Stets und immer für die Sowjetunion und die siegreiche Weltrevolution zu kämpfen.

Der Aufmarsch zur Demonstration begann am Sonntag früh gegen 11 Uhr aus 18 Bezirken nach den drei Hauptmobilisationspunkten: Kleiner Tiergarten, Lustgarten und Rudolf-Mosse-Straße. Zug auf Zug marschierte heran. Rote Jungfront, Pioniere, Jugend, RFB-Abteilungen und der Rote Frauen- und Mädchensbund, dessen starke Beteiligung besonders ins Auge fiel. Bald konnten der Lustgarten die unüberschaubare Menschenmenge nicht mehr fassen. Schwarz wagte es in den angrenzenden Straßen. Auch am Kleinen Tiergarten erschien es fast unmöglich, die Massen aufzustellen. Das Gedränge auf den Fußwegen wurde lebensgefährlich, und bei jedem neuen Zug, der mit Klingendem Spiel heranmarschierte, streckten sich aus der Zuschauermenge unter fortgesetzten Rots-Front-Rufen laufende gehörnte Fausten zum Grube empor. „Rot Front! Dem roten Berlin!“ — so sang es aus den marschierenden Kolonnen zurück... Der Verkehr drohte vollständig ins Stocken zu geraten. Die Offiziere eines

riesigen Aufgebots von Polizei

die mit Gummiknüppeln, Pistolen, Karabinern und Schnellfeuerwaffen ausgerüstet war und durch besonders rigorose Vorgehen "Ordnung" zu schaffen versuchte, fanden infolge der guten Disziplin der Demonstranten keine Gelegenheit zum härteren Eingreifen. Fast zur gleichen Zeit setzten sich die drei gewaltigen Demonstrationszüge in Bewegung. Zwei davon, der vom Lustgarten und der vom Kleinen Tiergarten, marschierten in Reihe durch die mit Rot geschmückten Straßen nach dem Norden, dem Schillerpark zu. Begleitet und umjubelt von der riesigen, nicht abzuschätzenden Menschenmenge, die stundenlang die Straßen des Bezirks hielten. Überall leuchteten rote Fahnen, rote Girlanden und Transparente mit den verschiedensten Lösungen. Willkommen- und Kampfsprüche. Besonders eindrucksvoll, je mehr sich der Zug den Proletariervierteln des Nordens näherte...

Der Aufmarsch im Schillerpark

Im Norden Berlins, im Arbeiterviertel des Wedding, liegt der Schillerpark. Eine prächtige Parkanlage umfaßt einen riesenhaften Rasenteppich, auf dem der Aufmarsch erfolgte. Im Norden schließen dort gelegene breite Terrassen die Anlage ab. Aus dem frischen Grün der Bäume hervor, breit über die ganze Anlage hinweggespannt, leuchteten mit riesenhaften weißen Buchstaben auf dem Grunde des roten Tuchs die Worte entgegen:

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Rot drapiert waren auch die hohen Steinwände der breiten Terrassen, in deren Mitte ein rotes Postament geschaffen war. Weiße Schrift auf dem roten Tuche der vielen Transparente rief zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg, zur Verteidigung der Sowjetmacht, dem Vaterlande der Revolution, zur Arbeit in den Gewerkschaften, zum Kampf gegen die Bürgerblöde-Regierung.

Schon seit Mittag waren Tribünen und Wege von der Menge besetzt, und noch immer fluteten neue Massen herein. Kopf an Kopf eine breite lebendige Mauer, die den großen Platz umfaßte.

14 Uhr endlich erreichte der erste Zug den Platz. Zug auf Zug marschierten im Gleichschritt die tiefen Kolonnen, zweit- und dreifach, in Achterreihen nebeneinander, ein Anblick, der jedem Teilnehmer unvergänglich bleibt. Drei ganze Stunden lang, bis der riesige Platz bis auf den letzten Fleck gefüllt, einem großen Meer gleich, das auf und niederwogte.

Da — ein Hornsignal! Und dann erklingt, von der Terrasse herab:

„Brüder zur Sonne, zur Freiheit!“

Raum ist der letzte Ton verklungen, röhren die Tambourzüge, die vor der ganzen Front der Terrasse Aufstellung genommen haben, das Spiel. Dann aber geht eine gewaltige Bewegung durch die Massen. Vom Eingang her marschiert

die Jahnenkompagnie,

die wie ein blutiger Strom sich ins graue Meer ergiebt. Die Jähne läumen nun die Blütung der Terrassen. Ein leuchtender roter Wald. In den Jähnenköpfen drachen sich die hellen Sonnenstrahlen, die siegreich nach kurzem Regenschauer aus dunklen Wolken brachen. Schon ist die Terrasse rot von wehenden Fahnen, und noch immer quillt der blutige Strom aus dem dunklen Laubgruß am Eingang her.